

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt: Der Unterricht. — Zur Volkswirtschaftslehre. — Binsenwahrheiten. — Revision der Mittelklassen-Lesebücher. — Vom Turnen. — Kinderlehre und Unterweisung. — Oberseminar Bern. — † Friedrich Kronauer. — Zwei Fakta aus der Schule. — Biel. — Bienne. — Utzenstorf. — Ecole normale de Delémont. — Asile jurassien pour enfants arriérés. — Delémont. — Für die Jugend. — Basel-Stadt. — Epargne scolaire. — Aliments et vêtements aux enfants pauvres. — Carreaux cassés. — Aus Japan. — Literarisches. — Humoristisches.

Der Unterricht

geht zuweilen mühsam, und alles muss gleichsam „wie mit Röhren herausgepumpt werden“. Die Schüler sind ermüdet; der Lehrer hetzt sich ab. „Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“ Nein, List ist viel besser. Da ist z. B. folgender Kniff zu empfehlen: Unterbrich den Unterricht auf ein paar Minuten. Zieh' schnell eine Zeitung aus der Tasche, lies irgend etwas Aktuelles und Packendes vor, und besprich es mit den Kindern. Oder ein Schüler hat Zahnweh oder verbundene Ohren. Knüpfe daran an, und es lassen sich die interessantesten Sachen über die Körperteile und ihre Funktionen ableiten. Irgend eine neue Erfindung gibt Anlass zu interessanten Erörterungen. Wie vom Himmel ein Blitz fällt plötzlich die Frage: Wie könnte man unsere Wandtafel verbessern, dass wir statt eine stets vier Flächen zur Verfügung haben? usw.

Durch derartige Kunstgriffe und Kriegslisten ist plötzlich das Interesse wieder geweckt, und der Unterricht nimmt wieder bei frischen Kräften seinen normalen Verlauf.

F. G.

* * *

Nicht immer ist Not und Armut eine verderbliche, erdrückende Last, oft gleicht sie dem Drucke auf das Wasser einer Quelle, welches dann nur um so stärker in die Höhe springt.

Brenner.

* * *

Die Not ist die Mutter der Künste, aber auch die Grossmutter der Laster.

Jean Paul.

Zur Volkswirtschaftslehre.

Von K. Fischer, Bern.

In unserer Zeit der wirtschaftlichen Kämpfe wächst bei allen Gebildeten das Interesse an der Volkswirtschaftslehre. Es möge darum hier ein einleitendes Kapitel über eine grundlegende Frage dazu Platz finden: Eine kurze Lehre von den Bedürfnissen. Dem Aufsatz wird eine kurze Einleitung über den Inhalt der Volkswirtschaftslehre vorangeschickt.

Einleitung.

Der Mensch entwickelt sich langsamer und vielseitiger als irgendein anderes Lebewesen. Er bedarf hierzu gar vieler Dinge. Beständig verbraucht er Stoffe und Kräfte, und daher erneuern sich fortwährend seine *Bedürfnisse*. Die Mittel zu ihrer Befriedigung gewinnt er durch Arbeit. Diese hat den sichersten Erfolg dann, wenn er sie planmässig, nicht bloss gelegentlich verrichtet. Die planmässige Tätigkeit, *Güter*, d. h. Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse, zu gewinnen, nennt man *wirtschaftliche Arbeit*. Diese Arbeit ist in viele Berufe und einzelne Verrichtungen verzweigt, so dass die Menschen in ihrer Lebensführung voneinander abhängig sind. Der Staat, als grosse, starke Vereinigung vieler Menschen, hat die Aufgabe, die Arbeit und die Arbeitsergebnisse seiner Angehörigen zu schützen. Viel Arbeit wird in grossen und kleinen Verbänden (Gemeinden und Genossenschaften) unter staatlicher Förderung verrichtet; deren Angehörige wirken auf diese Weise wie Glieder einer grossen Familie zusammen. Die ineinandergreifende und zusammenwirkende wirtschaftliche Tätigkeit eines Volkes nennt man *Volkswirtschaft*.

Da auch die Völker gegenseitig durch den Austausch von Erzeugnissen voneinander abhängig sind, da ihrer viele sich zur Erreichung gewisser gemeinsamer Zwecke verbinden, so spricht man auch von *Weltwirtschaft*.

Die *Volkswirtschaftslehre* behandelt die wichtigsten Vorgänge und Einrichtungen der wirtschaftlichen Tätigkeit im Verband eines Volkes und im Verkehr der Völker. Da zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gleiche Ursachen und Wirkungen von wirtschaftlichen Vorgängen beobachtet werden, so sucht sie Gesetze nachzuweisen, nach denen die Erzeugung, die Verteilung, der Gebrauch und Verbrauch der Güter sich vollzieht. Sie fördert dadurch das Verständnis für soziale Bewegungen der Vergangenheit und Gegenwart, sowie für wirtschaftliche Neuerungen.

Bedürfnisse.

Bedürfnisse sind Empfindungen des Mangels, der Unlust. Sie reizen zur Tätigkeit an, sich Mittel zu ihrer Befriedigung zu verschaffen. Die

dringendsten Bedürfnisse, die aus dem Trieb der Selbsterhaltung entspringen, sind solche des leiblichen Lebens: Bedürfnisse nach Nahrung, nach Schutz vor Kälte und andern schädlichen Einwirkungen der Witterung. Der Mensch hat diese Bedürfnisse mit den Tieren gemein. Während aber die Tiere, soweit wir feststellen können, sie von sich aus nicht verfeinert haben und die Art von deren Befriedigung auch nicht zu ändern vermögen, hat sie das Menschengeschlecht seit Jahrtausenden verfeinert und vermehrt und hat mannigfaltige Einrichtungen geschaffen, um sie leichter und sicherer befriedigen zu können: Durch gut gebaute Wohnungen, durch zweckmässige Kleidung, durch Heizung und künstliche Beleuchtung, durch leichte Beschaffung der Nahrung mittelst ergiebiger Ausnützung des Bodens und mittelst rascher Beförderung. Nicht nur die Not hat den Menschen erfinderisch gemacht, sondern auch das Verlangen, sicher und behaglich leben zu können. Die Bedürfnisse nach geistiger Erkenntnis und Mitteilung und nach dem Genuss des Schönen nennt man höhere Bedürfnisse; denn sie vor allem erheben den Menschen über das Tier. Auch sie sind im Laufe der Zeiten viel mannigfaltiger geworden, gleich wie die Mittel, ihnen zu genügen. Was man unter der Entwicklung der menschlichen Kultur, der leiblichen und der geistigen, versteht, ist das Wachsen und die feinere Entwicklung der Bedürfnisse und die Bereicherung mit Hilfsmitteln zu ihrer Befriedigung.

Die Bedürfnisse werden nach ihrer Bedeutung für unsere Wohlfahrt unterschieden in unabweisbare und abweisbare oder in Natur- und Kulturbedürfnisse, diese letzteren in Anstands- und Luxusbedürfnisse; nach ihrem Wesen in körperliche und geistige (materielle und immaterielle), nach ihrem Ursprung in angeborene und erworbene. Die unabweisbaren oder Naturbedürfnisse erfordern das, was zur Erhaltung des Lebens notwendig ist: Nahrung, Kleidung, Obdach. Arme Leute müssen ihr ganzes Einkommen zur Bestreitung dieser Bedürfnisse aufwenden und haben nichts übrig für höhere Bedürfnisse.

Stellen sich Gemeinde und Staat die Aufgabe, die Wohlfahrt ihrer Bürger zu fördern, so haben sie nicht nur für die Befriedigung der unabweisbaren Bedürfnisse durch die Armenpflege zu sorgen, sondern auch für die Befriedigung höherer Bedürfnisse durch unentgeltliche Schulen, Volksbibliotheken, Museen und sogar durch Darbietung von Werken edler Kunst in Volkskonzerten und Volkstheatervorstellungen.

Findet nicht auch das Bedürfnis nach religiöser Erhebung leichter Befriedigung dadurch, dass grosse Gemeinschaften Häuser zur Gottesverehrung bauen und Verkündiger religiöser Lehre anstellen. Wohl fallen religiöse Bedürfnisse, auch sittliche, wie das Verlangen nach Liebe, Freundschaft, Treue, Wahrhaftigkeit, Achtung, Ehre, nicht unter volkswirtschaftliche Betrachtung; doch finden auch sie leichter und öfter Genügen unter

Menschen eines geordneten Staatswesens als unter Wilden. Den Bedürfnissen nach persönlichem Schutz und nach Gerechtigkeit, die aus dem Verkehr der Menschen entspringen, werden durch die Staatseinrichtungen der Gerichte, der Polizei und des Wehrwesens entsprochen.

Die Ansprüche der einzelnen Menschen an das Leben sind ungeheuer verschieden: je nach der Erziehung und nach besondern Gewohnheiten, nach Stand und Beruf, nach dem Klima eines Landes und nach dem Kulturzustande eines Volkes. Kräftige und begabte Menschen sind einer unendlichen Vermehrung der Bedürfnisse fähig. Wer aus der Armut zu Wohlstand gelangt, wird leicht manches, was er einst als Luxus ansah, für unentbehrlich halten, wie reine Wäsche, ein gutes Bett und abwechslungsreiche Mahlzeiten. Im nördlichen Europa gilt Fleisch als ein unentbehrliches Nahrungsmittel; in tropischen Ländern aber leben Millionen von blosser Pflanzenkost.

(Schluss folgt.)

Binsenwahrheiten.

(Korrespondenz.)

Man heisst „Offene Türen einrennen“ ein Bemühen, Selbstverständliches mit grossem Aufwand von Gründen zu beweisen, wie „Binsenwahrheiten“ ebenfalls Aussagen heissen, die keiner Erörterung bedürfen, weil sie augenscheinlich und unbestritten richtig sind, aber von jedermann anerkannt, nichts Neues bringen. Als ehrlicher Mann gestehe ich, keine neuen Gedanken auf Lager zu haben, sondern aus einem alten Schlauch alten Wein darzubieten.

Wer regiert in der Schule? fragte ich mich oft und fand erst nach Jahren, ja nach Jahrzehnten eine Antwort; es ging wirklich schier zu lange. Wer soll da Meister sein? Der Lehrer? Ach nein; der stellt sich nur so; denn über ihm steht der Inspektor, und dieser stützt sich auf den Unterrichtsplan, der amtlich und gesetzlich genehmigt ist und gemacht und durchgesiebt von Vertretern pädagogischer Weisheit. Also ist der Unterrichtsplan der Höchste im Schulwesen und die von ihm gesteckten Lernziele zu erreichen das Ideal der Lehrertätigkeit. Dann ist Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen; wenn die Gestirne günstig stehen, gibt es gar noch Gehaltszulage.

Trotz der verheissenen Gnadensonnen trieb mich ein böser Geist der Unruhe, weiter zu fragen: Ändert sich die Kindesnatur mit den erweiterten und den beschränkten Unterrichtsplänen, jetzt diesem und dann jenem gerecht zu werden? Der Augenschein sagte: Nein! Und das Leben fragte mich: Sind die Kinder, die dem Unterrichtsplan am nächsten kommen, nun stets die tüchtigsten und brärvsten im Leben, und sind die Schulschwachen

nun auch alle leistungsschwach und geringwertig? Ich musste bekennen: Nein; viele sind anders worden, als der Unterrichtsplan vermuten, hoffen oder fürchten liess. Ist auch der nicht unfehlbar, so bleibe ich ein irrender Sucher, bis ich den Stern von Bethlehem gefunden habe.

Es verflossen Jahre und Inspektoren und Lehrpläne; mir wurde bange ob dem steten Wechsel in der Götterdämmerung, bei dem nichts standhielt als die Veränderung. Jeder Prophet widersprach seinen Vorgängern; jedes Jahr hiess meine früheren Bemühungen Torenarbeit oder bestenfalls unzulängliche Stümpereien.

Die Wissenschaftler zankten und überschrien sich, hausierten fleissig mit ihren Theorien, mit denen es mir erging wie dem verhungerten Araber in der Wüste, der einen Sack fand und enttäuscht ausrief: Ach, es sind nur Perlen!

Rührend war in diesem Geistertumult der Kindergesang eines zufriedenen Häufleins. Sie sassen in einem dämmerigen Winkel auf einem Inselchen, gebildet von Leitfäden, Tabellen von Prüfungsnoten und anderem Wickelpapier; sie pufften sich, sangen aber doch vielstimmig einen Kanon vom unentwegten Fortschritt. Ich beneidete sie, konnte aber nicht mitsingen wegen unzureichender Glaubensstärke. Dem Getöse entgangen, sumnte ich halb belustigt, halb weinerlich, aber ganz falsch: „Der eine heisst den andern dumm; am End' weiss keiner nix.“

Nach langer Überlegung war ich unfertiger als je, doch um den Entschluss reicher, mein Heil bei den Kindern zu versuchen und aus ihrem Verhalten herauszufinden, wem zu glauben und zu folgen sei. Es ist unnötig, die verschiedenen Stationen dieser Entdeckungsreise zu bezeichnen. Und es ist vielleicht töricht, zu gestehen, dass ich in dieser Periode zeitweise so gewissenlos war, zu denken: Es liegt mir nichts daran, ob die Schüler das amtlich Vorgeschriebene lernen oder nicht; wenn nur ich ins klare komme. Und endlich kam diese Klarheit. Sie war beschämend; es war eine Binsenwahrheit und hätte mir in der ersten Stunde einfallen sollen.

Aber warum entliess man mich aus dem Seminar, ohne mir's zu sagen oder mich zu fragen, ob ich's wisse. Man hat mich's nicht gefragt, fragte mich nach Pädagogik, und darin bestand ich gut und errang die beste Note.

Das grosse X aber, dem ich in der Praxis lange und mühevoll nachjagte, war die Selbstverständlichkeit, die Erziehung müsse sich nach den Kindern richten, nach den wirklichen, fehlerbehafteten Kindern unvollkommener Eltern, nicht nach ausgesonnenen Idealgestalten, die nirgends existieren, nicht nach Unterrichtsplänen, diese seien nur Wegleitungen für den Gang des Unterrichts.

Ein Schrei des Entsetzens wird rings gehört, dass es noch so dumme Lehrer gebe im Bernerland, nein, hoffentlich nur *einen*, einen allereinzigen!

Aber wie kommt es denn, dass jetzt, im Jahre 1912 n. Chr., und 1911 und 1910, kurz, erst in letzter Zeit die Modernen, die Reformer, die Wissenschaftlichen das, was mich die bittere Not des Misserfolges lehrte, als neuen Fund verkündigen, der eine Umkehr der Schule bewirken soll, der die geistige Behandlung umgestalten, der die leiblichen Kräfte in den Dienst geistiger Ausbildung stellen will im Handarbeitsunterricht; als einen Fund, der uns heisst fragen, ob die Kinder zu essen haben, ob sie durch Vererbung und böses Beispiel entartet und als Kranke zu behandeln seien? Wäre ich vielleicht doch nicht der einzige, welcher dem Trugbild eines Idealkindes nachjagte und die Wirklichkeit und ihre Aufgaben nicht sah? Der Normalmensch meiner Pädagogen war in Nichts zerflossen, und ich sah mich in eine Welt von Unvollkommenheiten versetzt, in und an der ich zu arbeiten hatte. Aber selbst das eigene Ich war ferne von geträumter Normalität, erwies sich im Tageslicht der Wirklichkeit als eine wunderliche Lebensgemeinschaft von Vorzügen und Mangelhaftigkeiten; Abstammung, soziale Stellung, Erziehung und Lebensschicksale hatten mich so gemacht; es war nicht vierundzwanzigkarätiges Gold, was mir die Selbstprüfung zeigte. Aus dieser nicht neuen, aber vertieften Einsicht zog ich den naheliegenden Schluss: Wir müssen miteinander Geduld haben. Es war nicht der einzige Schluss; nach und nach fasste ich Stand auf dem Boden der Wirklichkeit und suchte mich einzurichten. In Erinnerung an die lange Luftreise war mir zumute, wie wenn ich mit einer Mondkarte als Missionär nach Kamerun geschickt worden wäre. Jetzt hatte ich die Karte als die unrichtige erkannt und sie weg, weit weggeworfen; aber die neue muss und will ich mir selber machen. Den Beratern in Büchergestalt gebe ich zeitweise Gehör, aber mit Vorbehalt; denn nicht nur mir in der kleinen Praxis, auch dem Grossen ist es schwer, sich verständlich zu machen. Aber nach Utopien gehe ich nicht mehr!

Schulnachrichten.

Revision der Mittelklassen-Lesebücher. Im „Amtlichen Schulblatt“ vom 30. Juni dieses Jahres wurde der Lehrerschaft des Kantons Bern mitgeteilt, dass die Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen beschlossen habe, eine Revision der Lesebücher für das vierte, fünfte und sechste Schuljahr anzubahnen. Die Lehrerschaft wurde aufgefordert, allfällige diesbezügliche Wünsche und Anträge bis Ende des Jahres an den unterzeichneten Präsidenten der Lehrmittelkommission einzureichen.

Es scheint, diese Publikation sei von der Lehrerschaft übersehen worden; denn bis zur Stunde sind nur von einer Lehrerin und einem Lehrer Eingaben eingelangt, und noch nirgends hat man vernommen, dass diese Angelegenheit von einer Lehrervereinigung auf die Traktanden gesetzt worden wäre. Der

Unterzeichnete fühlt sich deshalb veranlasst, den deutschen Sektionen des Bernischen Lehrervereins jene Publikation in Erinnerung zu rufen und sie zu ersuchen, dieser Sache die gebührende Aufmerksamkeit schenken zu wollen. So erwünscht es auch ist, die Meinungsäusserung Einzelner zu hören, so ist es doch viel wertvoller, die Ansicht grösserer Lehrervereinigungen zu vernehmen.

Über die Notwendigkeit einer Revision der genannten Lehrmittel ist man wohl überall einig; aber es genügt nicht, in allen Tonarten über die Mängel der Bücher loszuziehen, sei es in Schulblättern oder in privaten Gesprächen; man muss einmal zur rechten Zeit und an geeigneter Stelle sagen, was und wie geändert werden soll. Es war der Lehrmittelkommission daran gelegen, die Ansichten und Wünsche der Lehrerschaft zu erfahren, bevor sie an die Ausarbeitung eines Planes ging. Nun wäre es doch traurig, wenn die Lehrerschaft kein Interesse dafür zeigen würde. Sie hätte nachher auch kein Recht, über solche Lehrmittel absprechend zu urteilen. — Also frisch ans Werk!

Jb. Grogg, Lehrer, Mittelstrasse 9, Bern.

Vom Turnen. (Korr.) Alle möglichen Anregungen, den Turnunterricht anders zu gestalten, vielmehr den Turnbetrieb auf andere Basis zu stellen, sind schon gemacht worden. Die Idee, dass zwei oder auch drei wöchentliche Turnstunden nicht genügen, sondern dass tägliche Übungen vorzuziehen sind, ist schon alt und taucht stets wieder auf. Ich habe mit meiner Klasse den Versuch gemacht, jede Stunde 5—7 Minuten einige zweckmässige Übungen zu machen und dabei ganz gute Resultate erzielt.

Nun hat Herr Marx Lobsien in Kiel ähnliche Experimente angestellt und seine Resultate veröffentlicht. Er ergründete den Einfluss des 10-Minutenturnens auf die geistige Frische der Schüler und stellte zu diesem Zweck an 2924 Schülern und Schülerinnen der Kieler Volksschulen Versuche an, von welchen er 57,233 einzeln verwertete. Die Versuche waren derart, dass eine Prüfung abgehalten wurde entweder vor oder dann nach einer Pause von 10 Minuten, welche mit Übungen ausgefüllt wurde, oder aber wie üblich verlief. Die Prüfung bestand darin, dass die Kinder verschiedene Worte, die ihnen fünfmal deutlich vorgelesen wurden, aus dem Gedächtnis niederschreiben mussten. Die richtigen Niederschriften ergaben das Urteil.

Das Ergebnis war, dass zweckmässige Körperübungen vor der Pause nach der vierten Unterrichtsstunde geeignet sind, „in ganz überraschend hohem Masse die geistige Frische und Aufnahmefähigkeit der Schüler zu heben“. Im allgemeinen zeigten sich gute Erfolge für alle Altersstufen. Die Erfolge waren zumeist bei den Mädchen noch günstiger als bei den Knaben.

Kinderlehre und Unterweisung. Die Kirchensynode hat in ihrer Sitzung vom 12. November 1912 nebst andern wichtigen Fragen auch diejenige der öfters vorkommenden Admission am Schlusse des achten Schuljahres besprochen. Trotz den §§ 4 und 8 der „Ordnung des kirchlichen Religionsunterrichts“ vom 10. Oktober 1877, wonach nur diejenigen Kinder zum Besuche der Kinderlehre eingeschrieben werden sollen, die bis zum 31. März des Jahres das 13. Altersjahr zurückgelegt und das 7. Schuljahr absolviert haben, während in die Unterweisung nur diejenigen Kinder aufgenommen werden sollen, die bis 31. März das 14. Altersjahr zurückgelegt und auch das 8. Schuljahr absolviert haben, kommen immer noch Fälle von vorzeitiger Admission vor. Dieser Übelstand rührt daher, dass viele Geistliche sich bei Einschreibung der Kinder nur den Geburtsschein vorweisen lassen. § 57 unseres Schulgesetzes bestimmt: „Jedes Kind, das vor 1. Januar das 6. Altersjahr zurückgelegt hat, wird mit Beginn

des nächsten Schuljahres schulpflichtig. Immerhin können Kinder, welche bis 31. März das 6. Jahr zurückgelegt haben, auf Verlangen der Eltern ebenfalls auf 1. April eintreten, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind.“ In bezug auf diese letztgenannte Bestimmung sind die meisten Schulkommissionen in den letzten Jahren viel strenger geworden; es gibt sogar Behörden, die nur den Kindern, die vor 1. Januar das 6. Altersjahr zurückgelegt haben, den Eintritt auf 1. April gestatten, und diese Bestimmung ist für viele Kinder eine grosse Wohltat. Etwaige Reklamationen von seiten einiger Eltern können durch Belehrung in den meisten Fällen auf gütlichem Wege erledigt werden. Es wird daher je länger desto mehr vorkommen, dass Kinder bei Einschreibung zur Kinderlehre wohl das 13. Altersjahr zurückgelegt, nicht aber das 7. Schuljahr absolviert haben. Daher müssen auch die Herren Geistlichen bei der Einschreibung der Kinder zur Kinderlehre viel vorsichtiger vorgehen; es ist absolut notwendig, dass sie sich von den Kindern die Zeugnishüchlein vorweisen lassen. Sie erweisen damit den Kindern selbst die grösste Wohltat; denn selbst solche Schüler, die die Schule stets mit Freuden besuchen, müssen, wenn sie nach Absolvierung des 8. Schuljahres admittiert worden sind, zu fernem Schulbesuch gezwungen werden und werden daher auch keinen grossen Vorteil mehr davontragen.

Die Schulbehörden und noch mehr die Kirchgemeinderäte sollen es sich zur Pflicht machen, Jahr für Jahr dafür zu sorgen, dass in jeder Kirchgemeinde des Kantons nur die Kinder zum Besuch der Kinderlehre eingeschrieben werden, die laut Schulzeugnis das 7. Schuljahr absolviert haben. S.

Oberseminar Bern. Vergangenen Samstag hat der Literarische Verein des Oberseminars gewohnter Weise im „Café des Alpes“ seinen Familienabend abgehalten. Es war eine kleine Festlichkeit, die aufs schönste verlief und allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Im Mittelpunkt stand, wie letztes Jahr, wiederum die Aufführung eines Lustspiels von Otto Ernst, dessen Stücke einen so kerngesunden Humor ausstrahlen, so manche dankbare Rolle bieten und auch in Hinsicht der Szenerie sich so einfach gestalten lassen. Das Stück, dessen sich unsere Jungen so tapfer und erfolgreich bemächtigt haben, benennt sich bezeichnenderweise „Die Gerechtigkeit“. Es schlägt wie der „Flachsmann“ guten Andenkens auch in gewissem Sinn ins Gebiet des Erzieherischen ein. Wohl handelt es sich nicht um Volkserziehung durch die Schule, sondern um Volksbildung durch die Presse.

Das Stück führt uns in die Redaktionsstuben zweier gegnerischer Zeitungen. Dem Revolverblatt „Die Gerechtigkeit“ steht die anständige „Morgenzeitung“ gegenüber. Es wird da allerdings mehr der grossstädtische Zeitungsbetrieb draussen im Reich abkonterfeit, als unser einheimisch inländischer. Die Auswüchse eines feilen, charakterlosen Geschäftsjournalismus werden mit souveränem Humor und schlagender Satire beleuchtet. Doch lässt der Dichter den Idealisten des Stücks nicht in dem Pfuhl untergehen, den ihm die Pressmeute bereitet hat. Das Gute und Geistesstarke ringt sich durch, und die wahre Gerechtigkeit siegt.

Der Besuch des Familienabends war ein sehr erfreulicher. Die Zuhörer kargten nicht mit Beifall, den namentlich die Darsteller des Löhmann, des Musikers Frank und des Doktors Amerbach wohl verdient hatten. Die Damenrollen spielten anmutig und geschickt einige Schülerinnen des Monbijou-Seminars.

H. B.

† **Friedrich Kronauer.** (Korr.) Kaum hat sich hier die Gruft über einer wackern, begeisterten Lehrerin, Fräulein Martha Oberli, geschlossen, so verliert die Gemeinde Langenthal wieder eine markante Lehrergestalt. Im hohen

Alter von 84 Jahren starb letzten Sonntag Herr alt Sekundarlehrer Fr. Kronauer, der nach Absolvierung seiner Studien im Gymnasium Winterthur, an der Akademie von Lausanne und der Hochschule Zürich von 1855—1857 in Herzogenbuchsee und nachher vier Jahrzehnte lang in Langenthal Geschichte, Latein und moderne Sprachen unterrichtete, bis ihn im Herbst 1897 das zunehmende Alter zum Niederlegen des Backels zwang. Der Verstorbene, der über ein reiches Wissen verfügte und als vorzüglicher Sprachlehrer galt, war eines der arbeitsamsten und anregendsten Mitglieder des seinerzeit besonders rührigen Obergeraargauischen Mittellehrervereins. Er gehörte früher ebenfalls der kantonalen Lehrmittelkommission an.

Zwei Fakta aus der Schule. (Korr.) Zwei Kollegen, die nicht am gleichen Orte wirken, jedoch die gleiche Altersklasse unterrichten, passierte das Nämliche: Jeder wird von einem seiner Schüler als „Löl“ erklärt. Beide erhalten durch einen Mitschüler des Respektlosen Kenntnis von dem neuen Titel. Die Behandlung des Falles erfolgt auf ganz verschiedene Weise und zeitigt folglich auch ungleiche Resultate.

Der Erste, dem Sünder gegenüber ruhig und gelassen, fasst die Sache nicht tragisch, weit eher humoristisch-trocken auf. Eine Weile ergeht er sich in Reflexionen über die Selbsterkenntnis. Bald hat er die Angelegenheit, soweit sie seine Person betrifft, erledigt. Nun gilt's, dem Unverschämten eine Strafe zu erteilen, die nachhaltige Besserung verspricht. Er wendet sich zu dem Knaben mit dem Befehl, mittags seinem Vater den Vorfall zu erzählen; ein Kamerad, der in der Nähe wohnt, übt Kontrolle, dass dies auch wirklich geschieht. Entrüstet erscheint am Nachmittag frühzeitig der Vater mit seinem garstigen Jungen und bittet den Lehrer um Entschuldigung. — Eine Lektion mit besserem Erfolg hätte dem Knaben nicht erteilt werden können.

Der Zweite, etwas nervös und aufgeregt, fühlt sich gekränkt und sieht sein Prestige vor der Klasse geschädigt. Er packt den ungezogenen Bengel und legt ihn übers Knie; dabei fällt der Bube zu Boden und erhält infolge etwas unsanfter Berührung mit der Bankkante eine Beule. Der Vater des Gezüchtigten erscheint vor der Zimmertür, um dem Lehrer Grobheiten zu machen, was ihm jedoch nicht gelingt, da er behende verabschiedet wird. Die Schulkommission muss sich mit dem Fall befassen: sie erledigt ihn, indem sie dem Alten eine scharfe Rüge erteilt und den Jungen im Einverständnis mit dem Lehrer in eine Parallelklasse versetzt. — Für jeden der Beteiligten ist in diesem Fall das Ergebnis eine Frucht mit mehr oder weniger bitterem Beigeschmack.

Biel. X Das Schulbudget der Stadt Biel für das Jahr 1913 verzeichnet an Einnahmen (Staatsbeiträge, Schulgelder, Zinsen verschiedener Schulfonds usw.) Fr. 212,894, an Ausgaben Fr. 639,571, so dass sich die mutmasslichen Nettoausgaben der Stadt Biel für ihr gesamtes Schulwesen auf Fr. 426,677 belaufen. Die Budgetzahlen für das laufende Jahr betragen: Einnahmen Fr. 192,699, Ausgaben Fr. 611,372, Nettoausgaben Fr. 418,673. Die Nettoausgaben für das Jahr 1913 werden sich laut Budget auf die verschiedenen Schulanstalten verteilen wie folgt: Primarschulen Fr. 226,150, Gymnasium Fr. 80,960, Mädchensekundarschule Fr. 52,566, Handelsschule Fr. 9093, Handfertigkeitsunterricht Fr. 1150, Technikum Fr. 43,643, gewerbliche Fortbildungsschule Fr. 4535, kaufmännische Fortbildungsschule Fr. 3500, Haushaltsunterricht der Primarschule Fr. 1285, Haushaltsunterricht der Mädchensekundarschule Fr. 2492, Haushaltsunterricht der Handelsschule Fr. 303, hauswirtschaftliche Kurse Fr. 1000.

— X In der Stadtratssitzung vom 13. November wurde ein Reglement über die Errichtung und den Betrieb von Kinematographen beraten und genehmigt. Der Gemeinderat hatte in seinem Entwurfe die Bestimmung aufgenommen: „Schulpflichtigen Kindern ist der Zutritt zu den allgemeinen Vorstellungen untersagt“. Auch in Begleitung von Eltern dürfen sie also die gewöhnlichen Vorstellungen nicht besuchen. Dagegen dürfen besondere Schülerveranstaltungen veranstaltet werden. Das absolute Verbot wurde allerdings angefochten mit dem Hinweis auf die individuelle Freiheit, auf das Elternrecht. Zahlreiche Redner traten jedoch für die Ansicht des Gemeinderates ein. Es wurde aufmerksam gemacht auf Fälle, wo der Staat im allgemeinen Interesse die individuelle Freiheit eingeschränkt hat, auf das analoge Vorgehen anderer Städte, wie Zürich, und schliesslich wurde die Fassung des Gemeinderates mit grosser Mehrheit angenommen.

Bienne. Bien qu'actuellement toutes les classes de la ville, tant primaires que secondaires, soient assez convenablement logées dans les bâtiments scolaires, le Conseil municipal de Bienne a chargé une commission spéciale — dans laquelle le corps enseignant est largement représenté — d'examiner sérieusement la situation et les besoins de nos diverses écoles, et de lui présenter des propositions en vue de la construction à bref délai d'une nouvelle maison d'école.

Dès que les travaux de transformation de notre gare seront commencés, il est à prévoir que le mouvement de la population, à peu près stationnaire depuis trois ou quatre ans, reprendra sa marche ascendante rapide. Il faudra donc, d'ici à quelques années, dédoubler encore à l'école primaire et à l'école secondaire. Notre école de commerce, réorganisée ce printemps, compte maintenant trois classes et a réparti son programme sur trois années d'études aboutissant à l'examen fédéral de maturité. Au mois d'avril, on a dû refuser, faute de place, une vingtaine de candidats sur cinquante qui se présentaient pour entrer dans la classe inférieure. Il faudra donc, ici aussi, créer des classes parallèles si l'on ne veut pas mécontenter les parents.

Le conseil municipal de Bienne a donc été bien inspiré: il n'y a pas de temps à perdre. La commission spéciale s'est mise à l'œuvre; dans quelques semaines, elle pourra présenter un projet répondant aux vœux du corps enseignant et des autorités scolaires, et donnant pleine satisfaction aux pères de familles.

A. B.

Utzenstorf. (chr.) Im „Gasthof zum Bären“ gab letzten Sonntag der Lehrer- und Gesangsverein des Amtes Burgdorf und Umgebung unter der bewährten Leitung des Herrn Gervais, Burgdorf, ein Konzert, erweitert durch Solovorträge von A. Brun, Konzertmeister, Bern, und Fräulein E. Schaffer, Lehrerin, Burgdorf.

Der Vortrag war recht gut besucht. Namentlich gut gefallen haben die fein vorgetragenen volkstümlichen Lieder von Mendelssohn, ein deutlicher Beweis, dass diese Lieder noch immer, auch bei musikalisch Gebildeten, am meisten ansprechen, und zugleich ein Fingerzeig an unsere Gesangsdirektoren, diese Seite des Gesangs noch mehr zu pflegen. Aber auch die Solovorträge seien an dieser Stelle bestens verdankt; es ist immer anerkennenswert, wenn sich künstlerisch gebildete Personen in den Dienst der Allgemeinheit stellen, um so mehr, wenn es gilt, wohltätige Werke zu unterstützen! Also bald wiederkommen.

Ecole normale de Delémont. Une délégation du gouvernement composée de MM. Lohner, d'Erlach et Simonin a visité l'Ecole normale de Delémont en vue de la transformation et de l'agrandissement de cet établissement. Go.

Asile jurassien pour enfants arriérés. Le comité de l'asile jurassien pour enfants arriérés s'est réuni à Delémont, sous la présidence de M. Daucourt, conseiller national. Il sera fait des démarches auprès de M. Germiquet pour l'engager à conserver la présidence. Un appel au public, aux sociétés, aux diverses corporations, aux établissements de crédit, etc., sera lancé sous peu afin de recueillir les premiers fonds nécessaires pour la mise en marche de l'asile. Le fonds capital et le fonds de roulement seront pour le principal, demandés aux communes dont les délégués seront convoqués probablement dans les premiers mois de l'année prochaine.

En attendant, la commission spéciale est chargée de recueillir les offres pour les terrains et propriétés convenant à l'érection du bâtiment devant recevoir l'asile. Les dons sont toujours reçus avec reconnaissance par le caissier central, M. Juncker, inspecteur des écoles secondaires à Delémont. Go.

Delémont. Ensuite de la mise en vigueur d'un nouveau manuel fédéral de gymnastique, le dicastère des écoles a obtenu du conseil communal un crédit de fr. 320 destiné à acheter les appareils que ne possède pas encore la halle. Go.

* * *

Für die Jugend. (Eing.) Am 10. November fand in Olten unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Hoffmann die konstituierende Sitzung der Stiftung „Für die Jugend“ statt. Die Gründung ging von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft aus. Sie will die übliche Glückwunschsitte an Weihnachten und Neujahr durch Einführung von Glückwunscharmken in den Dienst einer nützlichen Sache — der Bekämpfung von Krankheit und Not bei Kindern — stellen. Die diesjährige Sammlung ist für die Bekämpfung der Tuberkulose bestimmt, in der Art, dass das Geld zu einem grossen Teil in den Kantonen selbst zur Verwendung gelangt, in denen es eingenommen wurde.

Durch die Bezeichnung der Marken „Für die Jugend“ als Glückwunscharmken zu Weihnachten und zu Neujahr werden die neuen Marken den bestehenden Augustkarten und den Marken des Schweizerischen Frauenvereins keine Konkurrenz machen.

Die neue Stiftung wendet sich an alle Kreise des Landes ohne Unterschied. Dafür bürgt die Zusammensetzung des Stiftungsrates aus angesehenen Vertretern der Behörden und Parteirichtungen, aus Personen, welche in gemeinnützigen Gesellschaften und den verschiedensten Vereinen bereits für das Wohl der Jugend arbeiten.

Präsident des Stiftungsrates ist Herr Bundesrat Hoffmann; Mitglieder des Stiftungsrates sind die Herren Bundesrat Motta, Nationalrat Rickli, Langenthal, sowie eine ganze Reihe Vertreter der verschiedenen Kantone, aus dem Kanton Bern: Frl. Dr. Graf, Bern, Frau Stämpfli-Studer, Bern, Herren Schmid, Bern, Pfarrer Herrenschwand, Gsteig b. L., Streit, Bern, Bischof Dr. Herzog, Bern. Die Geschäfte der Stiftung werden besorgt von einer Kommission, an deren Spitze Herr Major Ull. Wille, Zürich, steht. Sekretär der Stiftung ist Herr Dr. Horber. Das Bureau ist in Zürich an der unteren Zäune 11.

Es ist zu hoffen, dass die neue Stiftung und ihre Marken überall Anklang finden. Die Hilfe gilt den vielen Kindern, denen die Sonne im Leben fehlt.

Basel-Stadt ist mit der Gründung einer Waldschule beschäftigt und sucht eine hierfür passende Lehrkraft. Die Schüler gehen abends jeweilen nach Hause.

Dem Lehrer soll eine tüchtige Köchin beigegeben werden. Die Besoldungsfrage wird später geregelt. G.

— Der Regierungsrat schlägt für die Lehrerschaft Teuerungszulagen vor. Dieselben sollen betragen für die definitiv angestellte Lehrerschaft: für Lehrer Fr. 140, Lehrerinnen Fr. 90 und für Lehrerinnen und Gehülfinnen der Kleinkinderanstalten Fr. 45 pro Jahr.

Epargne scolaire. A l'occasion du centenaire de sa fondation, la Caisse d'épargne de Neuchâtel a décidé que, à partir du début de l'année scolaire de 1913, elle remettrait à chaque enfant du canton, au moment où commence pour lui l'obligation de fréquenter l'école, un livret d'épargne au capital initial de fr. 2.

Aliments et vêtements aux enfants pauvres. L'année dernière les communes du canton de Neuchâtel ont dépensé fr. 20,076.25 pour la distribution d'aliments et fr. 13,593.75 pour celle de vêtements aux enfants pauvres des écoles primaires du canton. L'Etat a contribué à ces dépenses par une allocation de fr. 10,000.

Carreaux cassés. L'„Educateur“ de Lausanne reproduit le règlement concernant „les dégâts causés au collège“ d'une commune de la Suisse romande, suivant lequel „tous carreaux cassés, soit dans les classes, corridors, cabinet, etc., seront à la charge de l'instituteur ou institutrice“. Les dégâts causés seront réparés par la municipalité et les frais retenus à la fin de chaque année sur le bon de solde des intéressés.

Ce règlement est entré en vigueur, paraît-il, le 1^{er} novembre 1912.

* * *

Aus Japan. (Korr.) „Der Direktor und der Lehrer der Elementarschule könne den Schülern Strafe erteilen, wenn er es für die Erziehung notwendig findet, aber nie die Körperstrafe“. So lautet § 47 der Elementarschulordnung des Staates Japan! Japan, das noch vor 5 Jahrzehnten in der ganzen zivilisierten Welt als halbwild galt, das im fernsten Osten liegende Mongolenreich, wo heute noch das Harakiri gilt, kennt in seiner Elementarschule, was gleichbedeutend ist mit unserer Volksschule, keine Körperstrafe mehr. Und wir Berner wehren uns immer noch aufs äusserste gegen alle, die unseren mittelalterlichen Backel auch nur ein bisschen scheel ansehen. Sind uns die kleinen Japaner in diesem Punkte nicht über? Wenn's nur dieser eine Punkt wäre! Aber wir haben im Hinblick auf das Reich der aufgehenden Sonne in den letzten Jahren so manche Ansicht revidieren müssen, dass uns eigentlich nichts mehr überrascht. Eines der bei uns seit Jahren im Vordergrund stehenden Schulthemen trägt den Titel „Schularzt“. Noch ist die Frage seiner Einführung bei uns nicht spruchreif; in Japan aber waltet der Schularzt seines Amtes. Schon im Jahre 1908 gab es dort 6459 Schulärzte, denen 11,868 Schulen zur Überwachung unterstellt waren. Die oberste Instanz in schulhygienischen Angelegenheiten ist der „Geheime Schulhygienerrat“ Prof. Dr. Miskima, der dem schulhygienischen Zentralbureau des Unterrichtsministeriums vorsteht. Die Aufgabe der Volksschule ist im japanischen Volksschulgesetz treffend wie folgt formuliert: Die Elementarschule verfolgt den Zweck, den Kindern mit Rücksicht auf ihre Körperentwicklung die Grundlagen der Moral- und Volkserziehung und die im täglichen Leben notwendigen Kenntnisse, sowie Kunstverständnis beizubringen.

Literarisches.

Etwas vom Kalender. Unser Jeremias Gotthelf, der selber viel in die „Brattig“ geschrieben und den „Neuen Berner Kalender“ herausgegeben hat, schrieb einmal an einen Freund: Der Kalender muss ein Lebensbuch sein, aber sowohl des innern wie des äussern Lebens. Seither sind 70 Jahre dahingegangen, und die Worte des Altmeisters schienen vergessen. Da, auf einmal, werden sie wieder lebendig und verkörpern sich in drei echt schweizerischen Büchern, denn Kalender darf man fast nicht mehr sagen, die, jedes von anderem Standpunkt aus, ein Spiegel des geistigen und künstlerischen Lebens im lieben Schweizerland sein wollen. Der eine Kalender ergänzt den anderen, und zusammen bilden sie im besten Sinne des Wortes ein literarisch-künstlerisches Jahrbuch von wirklich unvergänglichem Wert, weil alles aufgewendet wurde, um sie zum Besten vom Guten zu stempeln. Da steht zunächst der Aristokrat unter den Kalendern vor uns, der mit Erfolg den deutschen Kunstkalendern Konkurrenz zu machen vermag, das bei Dr. G. Grunau verlegte „O mein Heimatland“ E. Neuenschwanders, mit den zahllosen feinen Kunstbeilagen, dann der in schlichtem Gewande des Mittelstandes auftretende „Schweizer Heim-Kalender, volkstümliches Jahrbuch für 1913“, herausgegeben von Oskar Frey und verlegt bei Arnold Bopp in Zürich, ein nicht weniger wertvolles und heimeliges Buch, und endlich der originelle „Schweizer Frauenkalender“ der Schriftstellerin Klara Büttiker, den der Verlag H. R. Sauerländer in Aarau hübsch und ansprechend ausgestattet hat. Er enthält ausschliesslich in Wort und Bild Beiträge schweizerischer Frauen und beweist aufs schlagendste, wie hoch in unserer Heimat die Frau sowohl auf literarisch-geistigem, wie auch auf künstlerischem Gebiete steht.

Um das genannte Triumvirat dürfte uns das Ausland beneiden; denn so etwas besteht sonst nirgends, um so weniger, als alle drei beinahe ausschliesslich Originalbeiträge der Mitarbeiter enthalten.

Solche Unternehmungen verdienen die vollste Aufmerksamkeit weitester Kreise, und es ist Ehrenpflicht für uns, uns durch Kauf der Jahrbücher erkenntlich zu zeigen — wir leisten uns allerdings damit selber den grössten Dienst, um so mehr, als die Preise so niedrig sind, dass wir es fast nicht glauben können: „O mein Heimatland“ kostet nämlich Fr. 1.75, der „Heimkalender“ gar nur Fr. 1 und der „Frauenkalender“ hält sich mit Fr. 1.50 in der Mitte.

Aber nicht nur den „Alten“ ist in den Jahrbüchern Heil widerfahren, auch die Jungmannschaft ist gar fein bedacht worden. Der „Schweizerische Schülerkalender“ des Verlages Huber & Co. in Frauenfeld, den alt Rektor Kaufmann-Bayer in Rorschach in Verbindung mit Lehrer Führer in St. Gallen redigiert, ist ein guter, lieber, alter Bekannter, ein zuverlässiger Freund und Berater in schmuckem Gewand, formell und inhaltlich ein treffliches Buch von bleibendem Wert. Ihm hat sich ein jüngerer, eleganter Kollege, der „Pestalozzi-Kalender“ des Verlages Kaiser & Co. in Bern, angeschlossen, der in bezug auf Reichhaltigkeit und Schönheit der Ausstattung mit ihm wetteifert. Die Riesenaufgabe von 54,000 Exemplaren beweist, wie gross die Verbreitung ist. Ein „Pestalozzi-Schülerinnenkalender“ wendet sich in diesem Jahre zum erstenmal an die Mädchen und bringt ihnen ausserordentlich viel Gediegenes und Anregendes. Beiden ist ein Schatzkästlein beigegeben, das den Kindern in leicht fasslicher, interessanter Form hauswirtschaftliche und hygienische Ratschläge erteilt. Jeder dieser guten Freunde kostet Fr. 1.50.

Fürwahr, unsere Kalender dürfen sich sehen lassen!

H. M.

„Der Fortbildungsschüler“ von Solothurn tritt mit Beginn des Winters seinen 33. Jahrgang an. Wir brauchen die prächtigen Heftchen, die von unserer Jungmannschaft sowohl als von der Lehrerschaft stets so freudig begrüsst werden, kaum noch speziell zu empfehlen. Sie sind bekannt genug durch ihren gediegenen Inhalt, der durchwegs aus dem Leben geschöpft ist und darum um so mehr anspricht. Das erste Heft des neuen Jahrgangs ist eine Aargauer Nummer mit vorzüglich ausgewähltem Stoff. Die zahlreichen Rechnungsaufgaben werden nicht nur der Fortbildungsschule willkommenen Übungsstoff liefern, sondern sicher auch in den Oberklassen unserer Primar- und Sekundarschulen mit Vorteil verwendet. Ebenso werden die jeweiligen erscheinenden Aufsatzthemata dem Lehrer manchen guten Wink für schriftliche Arbeiten bieten. Mit der Beilage „Volkswirtschaftslehre“ kostet der Jahrgang nur Fr. 1. Er sei uns bestens willkommen.

Emma Hodler, die in weitem Kreise bekannte Verfasserin des vaterländischen Schauspiels „Das Glück oder nur ein Schulmeister“, das seinerzeit am Stadttheater in Bern einen vollen Erfolg errang und seither an ständigen und Volksbühnen des In- und Auslandes aufgeführt wurde, tritt mit einem dreiaktigen Dialektlustspiel vor das Publikum: „Es Schelmestückli“. Der Stoff ist eigentlich kein neuer: Die alte, ebenso hinterlistige wie scheinheilige Base, welche intriguiert gegen den jungen Bauern, der eine tiefe, nicht unerwiderte Neigung gefasst hat zu einer einfachen Dienstmagd, in der sich Anmut mit Bescheidenheit und Tüchtigkeit vereinigt. Hans soll an die reiche, hochmütige Rösi mit den Welschlandsmanieren, eine Figur, deren Zeichnung an Jeremias Gotthelf erinnert, verheiratet werden. Der Anschlag misslingt im entscheidenden Moment. Das Neue liegt darin, dass dieser Stoff hier als Lustspiel bearbeitet ist. Was das Stück über viele ähnliche emporhebt, ist eine gute Zeichnung der Charaktere, mit wenig äusserlichen Mitteln, und eine wohlthuende Frische im Ausdruck, frei von leerer Theaterpose und langatmigen Tiraden. Das im Verlag von Sauerländer, Aarau, erschienene Werk wird sicherlich da und dort auf der Vereinsbühne auftauchen.

Der gleiche Verlag hat auch eine zweite Auflage des bekannten Volksstückes „Am Grauholz“ herausgegeben, dessen Besprechung schon früher einmal in diesem Blatte erfolgte.

Humoristisches.

Und die andern. Die Mutter hält ihrem Söhnchen eine kleine Moralpredigt. „Wir müssen immer andern Menschen helfen; denn dazu sind wir ja auf der Welt“, schliesst sie ihre Belehrungen.

„Sag' mal, Mueti“, erwidert der Kleine, „und wozu sind denn die andern Menschen da?“

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Sektion Aarberg des B. L. V. Hauptversammlung, Samstag den 7. Dezember 1912, vormittags 10 Uhr, im Schulhause in Aarberg.

Verhandlungen: 1. Vortrag mit Lichtbildern über Vulkanismus und Erdbeben (Referat von Herrn Sekundarlehrer Theodor Borter in Lyss). 2. Soll der B. L. V. den Beitritt zu der „Krankenkasse für den Kanton Bern“ obligatorisch erklären? (Referent: Herr Hans von Dach, Lyss.) 3. Ausbau des „Korrespondenzblattes“ (Referent: Herr Hans Schmid, Lyss). 4. Unvorhergesehenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden lässt einen zahlreichen Besuch der Hauptversammlung erwarten. Volksliederbuch mitbringen.

Lyss, den 18. November 1912.

Der Vorstand.

B. L. V., Sektion Konolfingen. Sektionsversammlung, Donnerstag den 28. Nov. 1912, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Bahnhof, Konolfingen.

Traktanden: 1. Protokoll. 2. Ersatzwahl in den Vorstand an Stelle des demissionierenden Herrn Gasser, Münsingen. 3. Wahl des Sektionspräsidenten. 4. Referat über eventuellen Ausbau des Korrespondenzblattes; Referent: Wüthrich, Biglen; Korreferent: Gasser, Worb. 5. Mitteilungen über Bibliothek und Kassawesen. 6. Unvorhergesehenes. Volksliederbuch mitbringen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung.

Mitgliederversammlung, Mittwoch den 4. Dezember 1912, nachmittags 2¼ Uhr, im Café du Pont, Kirchenfeld, Bern.

Traktanden: 1. Mitteilungen an den Verein. 2. Darstellender Anschauungsunterricht (Lehrprobe von Frl. Fürst). 3. Diskussion. 4. Kaffee komplett zu Fr. 1.50 und Unterhaltung.

Anmeldungen zum Kaffee gefälligst bis 2. Dezember an Frl. Christen, Privatschule, Kirchenfeld. Beiträge zum Unterhaltungsprogramm sind bei der Präsidentin anzumelden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Schönstes Geschenkbuch! Über 30,000 Exemplare verkauft!

 **Wichtig für Eltern und Erzieher, Braut- und Eheleute!**



Die Verfasserin

Vom Mädchen zur Frau

Ein zeitgemässes Erziehungs- und Ehebuch.

Von Frau Dr. Eman. L. M. Meyer (München).

In eleg. Pappband Fr. 2.70, fein geb. Fr. 4.—; fein gebunden mit Goldschnitt (Geschenk-Ausgabe) Fr. 4.80. (Porto 50 Rp.)

Aus dem Inhalt: Die Erziehung des weiblichen Kindes — Schulerziehung — Berufsbildung — Vorbereitung für den Weibberuf: Die sexuelle Aufklärung — Die Ehe — Gattenwahl — Brautzeit — Das Sexualleben in der Ehe — Denksprüche für die junge Ehe — Mutterschaft Die alleinstehende Frau.

Hunderte begeisterte Urteile lauten:

„Das Buch sollte in keinem Hause fehlen — es packt und erschüttert.“ Hamburgischer Correspondent.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart M 50

Stellvertreterin gesucht

für sofort an die Unterschule in **Spiezwiler** wegen Erkrankung der Lehrerin. — Anmeldung an **Frau Itten, Lehrerin, Spiez.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Port bei Nidau	VIII	Unterklasse	ca. 45	700	5	14. Dez.
Twann	"	Mittelklasse	" 40	1000	5	8. "
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Aus- schreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bis- herige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. ** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen.						

Theaterdekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hinter-
 gründe, Coulissen, Dersatzstücke usw. liefert billigst
 :: in künstlerischer Ausführung ::

H. Badmann, Dekorationsmaler,
Kirchberg, Bern.

Schul- und Technikergummi RONCA & SELVA

Unerreichte Vollkommenheit. 7 Härtegrade
Beste Qualität für Blei und Tusche
 :: Verlangen Sie Muster und Offerte ::

Kaiser & Co., Bern

Schultafeln

in Schiefer

Stets grosses Lager in allen Grössen und
kuranten Lineaturen. Prompte Bedienung

Kaiser & Co., Bern

Lehrmittelanstalt

Sofortige Stellvertretung

gesucht für die zweiteilige Unterschule **Brienzwiler** bis Ende
Wintersemester.

Anmeldungen sofort und längstens bis 28. November nächsthin erbeten an
den Präsidenten der Schulkommission: **M. Amacher**, Landwirt.

Schulkreiden

ohne Papier, mit Papier oder lackiert werden Sie in
verschiedenen Formen am billigsten und besten beziehen
von

Kaiser & Co., Bern

: : : Muster und Offerte gratis : : :

Theaterstücke,

👉 **Couplets** in grösster Auswahl. 👈
Katalog gratis. Auswahlsendungen.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Neuheit!

Schweizer und Berner Wappengummi ::
Markengummi mit alten Schweizermarken

 in Farben ausgeführt 

Preis per Stück 10 Rp., per Dutzend Fr. 1.—

In vorzüglicher Qualität extra fabriziert und gesetzlich geschützt

Kaiser & Co., Bern

Bärengummi (Marke Bär)

Radier- und Zeichnen-Gummi 1 Pfd. Fr. 4.—

Sammet-Zeichnen-Gummi 1 Pfd. Fr. 4.30

per Pfd. à 60 oder 120 Stück

Nationalgummi (Schweizer Kreuz)

per Pfd. à 60 Stück Fr. 4.— (gesetzlich geschützt)

Markengummi, Radifix, K. C. Gummi, Elephantengummi

:: A. K. A. Gummi, Selva und Ronca Zeichngummi ::

Feinste Qualitäten für Schulen. Grösstes Lager in sämtl.

empfehlenswerten Gummisorten. Muster zur Verfügung

Kaiser & Co., Bern

Pianos & Harmoniums



aus den garantiert besten Schweizer
und deutschen Fabriken in ständig
grosser Auswahl. — **Spezialität** in
ganz billigen und doch soliden
Instrumenten.



Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 55 an
An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 40
Gegründet 1855

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen
mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Löschrblatt

Neu! Schulhefte mit modernem farbigem Umschlag
Sortiert oder Farben nach Wahl : : : : : : : : : : :

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse — Amthausgasse 24

Fabrik: Murtenstrasse 76

Zahlreiche Diplome :: :: Silberne und goldene Medaillen

**Zähringer
Formmasse**

Bestes Fabrikat der Gegenwart
: In 10 Farben auf Lager :
Preis per kg . . Fr. 2.10
" " 10 kg . . " 20.—
Kollbrunner
Schulmaterialienhandlung
Bern.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber, A.-G., Nürnberg,**

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder

Ladenpreis 5 Cts.

„Mittelfein“

10 Cts.

8eck. „Schulstift“

10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!

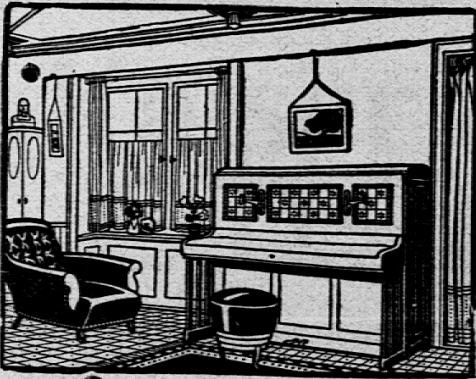
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinsten Zeichenstift in 15 Härten

40 Cts.

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.



Pianos

1

Die besten Fabrikate in grösster Auswahl.
Frachtfreie Lieferung. — Vorzugspreise für
die Lehrerschaft. — Auf Wunsch bequeme
Abzahlung durch Monatsraten. — Kataloge
kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Basel.

Schul-Zeichnenpapiere Zeichnen-Blocs

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, tadellose
Qualitäten, billige Preise, bester Absatz, von der Stadt Bern und zahl-
reichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert

Neue, sehr vorteilhafte Sorten

Beachten Sie unsere billigen farbigen „Anker“-Schul-Skizzierpapiere

— Muster zu Diensten —

Kaiser & Co., Bern